

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 3

Illustration: [s.n.]
Autor: Hürzeler, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

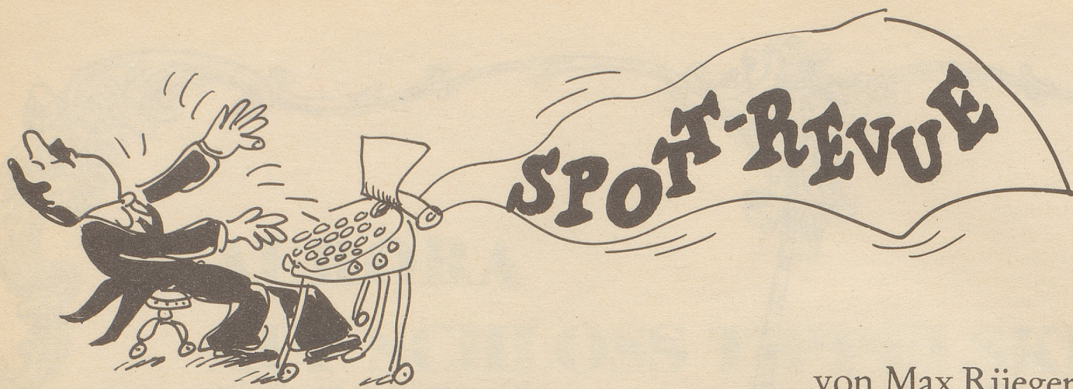
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



von Max Rüeger

Schülerliebe in St. Gallen: Das Schweigen

Die Fakten, so muß ich annehmen, sind Ihnen genau so bekannt wie mir, und deshalb wissen Sie ebensowenig wie ich.

Eine 20jährige Schülerin und ein 18jähriger Schüler wurden der Kantonsschule St. Gallen verwiesen, weil sie sich liebten. Die Schulleitung untersagte Diskussionen über den Fall, sie drohte den Sympathisanten des Paares ernste Maßnahmen an, sie sieht sich als Zielscheibe bitterer Angriffe seitens vieler Jugend- und Studentenorganisationen, wirre Gerüchte zirkulieren, das Rektorat schweigt, pikante Details werden in Umlauf gesetzt, das Rektorat schweigt – oder veröffentlicht billige Gemeinplätze, vermischt mit provinziellen Anwürfen an die Adresse der Presse.

Fleißig und empört spricht man von «sittlicher Haltlosigkeit», von Einzelheiten, «deren Mitteilung jeder Anstand» verbietet, larmoyant beschwört man die Eltern, doch bitte mitzuhelfen, damit Schüler nicht «sexuelles Freiwild» würden. Intim-Informationen aus dritter Hand werden zu Schlagzeilen, amoralische Abgründe öffnen sich – und erweisen sich Stunden später bereits wieder als harmlose Kratzer an spießbürgerlicher Sittenfirnis. Eine Stadt steht Kopf, weil zwei Jugendliche in einem Bett lagen, das soll ja gräßlich gewesen sein, hört man, und überhaupt erhielt die Lehrerschaft viele zustimmende Briefe. Dieser Fall, flugs als «Sankt Galler Sittenskandal» etikettiert, scheint mir ebenso klassisch wie lächerlich.

Seit Wochen nun tröpfeln «neue» Facts an die Öffentlichkeit, seit Wochen hagelt es fulminante Erklärungen seitens der Schülerschaft und magistrale Nichtigkeiten aus dem Lehrerzimmer.

Man beklagt den Zerfall der Sitten, ohne mitzuteilen, was man unter Sitten versteht. Man ereifert sich in mediokrer Syntax über die «niveaulose Presse» – nur das Wichtigste unterließ man bisher: die offenerherzige, sachliche, umfassende Information. Es fiel mir wahrhaf-

tig leicht, die leitenden Herren der St. Galler Kantonsschule mit Spott und Hohn zu übergießen. Einige Kabarett-Scherzchen zu diesem Themenkreis schlummern griffbereit in meiner Schublade.

Nur: so einfach, wie sich's die Schulleitung bisher machte, möchte ich den fraglichen Sündenpfehl nicht beackern.

Ich beklage – auf die Gefahr hin, Klage ins Leere zu führen – die autoritär getroffenen Maßnahmen gegen die beiden Schüler, weil mir bisher ausreichende Gründe für deren Entlassung nicht geliefert wurden. Ich hörte zwar vieles, aber ich weiß wenig.

Ich lese täglich Interviews von Beteiligten, «heiße Antworten auf heiße Fragen» – ich vermisse jedoch klärende Stellungnahmen von Verantwortlichen.

Wenn diese Schule in den Sog unpräziser und deshalb vielleicht ungerechter Mutmaßungen geraten ist, hat sie sich das selbst zuzuschreiben.

Dieses Vorkommnis wurde durch

die arrogante Uneinsichtigkeit der Schulleitung zum «Fall». Eine doch äußerst langweilige und kaum erwähnenswerte Liebesbeziehung steht nun plötzlich da als Beispiel für den Zerfall sittlicher Maßstäbe, die anzulegen man heute wohl immer noch befugt, aber nicht mehr berechtigt ist.

Was künftig an Begründungen für Hinauswürfe und Drohungen geliefert wird – es kommt zu spät.

Wer schon schnell handelt – der hat schnelle Handlungen auch schnell zu erklären. Besonders dann, wenn Kreise gestört werden, die zu stören nicht zweifelsfrei in den Kompetenzbereich der Handelnden fallen.

Wo immer man über dieses Affären diskutiert, hört man sogleich den Satz: «Man müßte eben die Hintergründe genauer kennen.»

Noch selten habe ich erlebt, daß sich ein verantwortliches Gremium derart verantwortungslos desavouierte. Autorität verlangt Beherrschung der Mittel, die Autorität ermöglichen.



Flucht hinter verschlossenen Türen ist Flucht vor offenen Antworten. So bleiben offene Fragen. So bleiben Mißtrauen, Gerüchte, Verleumdungen.

Und es bleibt die bittere Erkenntnis, daß, irgendwo in der Schweiz, eine Schulleitung im Amte ist, die sich zwar «Gott und den Behörden» – nicht aber der Öffentlichkeit gegenüber verantwortlich fühlt.

(Die Meinung des Nebelspalters: In dieser unerfreulichen Angelegenheit gibt es mehr als nur einen «Sündenbock». Bitte lesen Sie die Randbemerkungen von Max Mumenthaler «Betr. St. Gallen» auf Seite 38 dieser Nummer.)

Spötteleien am Rande

Der Wolkenkratzer

Gina Lollobrigida, die Lollo, Gina nazionale, oder wie immer man sie gerufen haben mochte, als man überall nach ihr rief – Gina Lollobrigida dreht nurmehr wenig Filme – sie dreht dafür Runden im Kreis des internationalen Jet Set. Aber selbst da, wo Pfänderspiele um Blitzvisiten auf den Bahamas, ein Eiland im Golf von Mexico oder eine Jacht mit kompletter Besatzung ausgetragen werden, müht sich der einstmalige Weltstar in Nebenrollen ab.

Dafür hält Signora einen Teil der Boulevard-Presse auf Trab. Sehr hektisch, ein bißchen charmlos und, im Grunde, erstaunlich ungekocht.

Sie, die in zahlreichen «offenen Gesprächen» versicherte, nicht für die Ehe geschaffen zu sein, präsentierte zur Adventszeit händchenhaltend eine neue Flamme. Dabei hat sie sich nun – wie konnte es anders sein – ihre hübschen Finger verbrannt.

Der Herr an Ginas Seite wurde als «sehr reichen Amerikaner» bezeichnet, daran wagte eigentlich niemand zu zweifeln, denn der Herr sah aus wie eine mißglückte Kreuzung zwischen Serge Gainsbourg und Flipper.

Nachdem zu diversen Malen verlauter hatte, von Heirat wäre nicht die Rede, gab das Paar die Verlobung bekannt. In den Soraya-Redaktionen handelte man Geheim-Termine, Gina sei «so schön wie nie zuvor», las man, die Filme waren eingelegt, die Gesellschaftsreporter auf Alarmstufe eins (einsatzbereit in drei Minuten), Gina fuhr so ums Christfest herum nach New York – und auch gleich wieder zurück.

«Es ist alles aus», mußten entgeisterte Leserschaften vernehmen. Der Herr hätte sie beschwindelt, schluchzte die Lollo, er wäre gar nicht reich, nur Angestellter bei seinem Vater mit lumpigen 7000 Franken Monatsgehalt, und der Wolkenkratzer, den er als Familien-